

MODE MADONNAS H&M-KOLLEKTION BERLINALE DIE STARS, DIE PARTYS, DAS SPEKTAKEL

VANITY FAIR

Nr 8 - 15. FEBRUAR 2007
SCHWEIZ 2,00 SFR

DEUTSCHLAND & LUXEMBURG
1,€
-

TRAGÖDIE
DAS LEBEN UND
STERBEN DER ANNA
NICOLE SMITH

EINE SPURENSUCHE
ZWISCHEN TRASH
UND GLAMOUR

Seite 68

AFFÄRE
WAR SIEMENS
EIN ANONYMER
CDU-SPENDER?

DER SCHMIERGELD-
SKANDAL WIRFT
NEUE FRAGEN AUF

Seite 114

KONFLIKT
PUTINS NEUE
WELTORDNUNG

DIE MÜNCHNER
SICHERHEITSKONFERENZ
UND IHRE FOLGEN

Seite 92

GISELE
BÜNDCHEN,
KATE MOSS, CLAUDIA SCHIFFER & CO. PRIVAT

STARFOTOGRAF MARIO TESTINO
ZEIGT SEINE INTIMSTEN BILDER

Seite 50

COVERFOTO VON MARIO TESTINO



EXKLUSIV
KLAUS WOWEREIT: SO HAT
DEUTSCHLAND ZUKUNFT
HAUSBESUCH BEI
LIBYENS GADDAFI

Es schreibt: Dichter Rainald Goetz - nur in Vanity Fair

**DEMI MOORE & ASHTON
KUTCHER, LOS ANGELES 2003**
Über den Altersunterschied
scherzen die beiden. Die
Schauspielerin Demi Moore hat
nach der Trennung von Bruce
Willis, einem Karrieretief und
einigen Schönheitsoperationen den
15 Jahre jüngeren Ashton Kutcher
im September 2005 geheiratet

»MAN MUSS SEHR ZÄRTLICH SEIN«

*Madonna, Kate Moss, Lady Diana: Nirgends
sehen Stars besser aus als bei MARIO TESTINO.
In VANITY FAIR zeigt er einige seiner intimsten Bilder
und enthüllt das Geheimnis seines einzigartigen Blicks*

Er gibt einem das Gefühl, einzigartig zu sein“, sagt Nicole Kidman, derzeit eine der meistfotografierten Frauen der Welt, über den Fotografen Mario Testino. Im Gespräch mit VANITY FAIR erläutert er, wie er das macht. Und warum wahre Schönheit von innen kommt – und in der Kunst nichts verloren hat.

VANITY FAIR Stars werden tausendfach fotografiert. Warum sehen Sie bei Ihnen am besten aus?

MARIO TESTINO Weil ich mich um alles kümmere. Ich entscheide, wie sie geschminkt werden, welche Frisur sie tragen. Und ich versuche, eine Reaktion zu provozieren, eine Intimität zu schaffen. Models und Schauspieler sind sehr routiniert und geben jedem Fotografen, was er will. Mir geht es darum, dass die Menschen in meinen Bildern etwas enthüllen und ihre innere Schönheit freilegen.

VF Verstehen Sie etwas von Psychologie? Oder benutzen Sie nur Ihren Instinkt?

M.T. Beides. Die Fotografierten müssen sich wohl und geborgen fühlen. Man muss bei einem Fotoshoot sehr zärtlich sein. Manchmal schreie ich sie aber auch an oder bringe sie zum Lachen.

VF Müssen Sie die Menschen anziehend finden, um sie fotografieren zu können?

M.T. Wenn das nicht der Fall ist, mache ich keine Bilder. Ich suche sehr genau aus, wen ich fotografiere. Ich lehne die Hälfte aller Anfragen ab.

VF Wann spüren Sie diese Anziehung?

M.T. Meistens stammt die Inspiration von anderen Fotos. Ich experimentiere gerade mit der Idee, Menschen zu fotografieren, die ich gar nicht kenne. Erstaunlicherweise war das auch der Fall, als ich zum ersten Mal George Clooney aufnahm. Heute weiß ich natürlich, was für ein fantastischer Schauspieler er ist. Und im Übrigen auch ein sehr kluger Mann. Damals hatte ich ihn noch nie gesehen. Grundsätzlich finde ich es allerdings viel interessanter, Frauen zu fotografieren.

VF Warum?

M.T. Weil Männer nur einen Look haben und man damit nicht spielen kann. Frauen

kann man hohe Schuhe tragen lassen, ihre Frisur ändern oder die Haare abschneiden.

VF Gab es eine Frau, mit der Sie besonders gern gearbeitet haben? Von Madonna heißt es, sie sei zu allem bereit.

M.T. Stimmt. Man kann alles mit ihr machen. Madonna ist die Einzige, zu der du sagen kannst: „Hey, lass uns deine Haare blondieren“, und sie macht das einfach. Sie kennt die Gesetze der Mode. Und sie war die Erste, die mir eine Chance gegeben hat, die erste berühmte Person, die ich fotografiert habe.

VF Wann war das?

M.T. Ich glaube 1993. Eigentlich sollte Richard Avedon sie für eine Kampagne für Versace fotografieren, aber dann gab es wohl zwischen den beiden Streit während eines Telefonats. Sie hatte Aufnahmen von mir gesehen und rief mich an. Ich hatte damals noch nie Stars fotografiert und hatte große Angst. Als ich sie traf, wollte ich den Job unbedingt machen. Ich war fasziniert von ihrer Schönheit.

VF Wie war Ihr erster Eindruck? Ist Madonna nicht sehr klein?

M.T. Ihre Körpermaße sind nicht groß, aber sie ist nicht winzig. Und in gewisser Weise ist sie sehr groß. Ihr Sternzeichen ist Löwe. Sie hat eine enorme Präsenz. Man spürt, wenn sie einen Raum betritt.

VF Die Madonna-Fotos waren spektakulär. Wie ging es weiter?

M.T. Madonna war, wie immer, ihrer Zeit voraus. Das ist ihre große Kunst. 1997 bat mich dann Lady Diana um Fotos.

VF War sie eigentlich wirklich schön?

M.T. Sehr schön. Ihr Stil war vielleicht etwas konventionell, aber ich habe sie gar nicht so stark verändert. Ich habe ihr einen Hauch Modernität gegeben, ein wenig Jetzt-Gefühl. Ich fragte mich damals, was reizvoller wäre: Diana als Prinzessin oder als Person? Und wirklich: Die Magie lag darin, sie privat zu erleben, nicht als Prinzessin. Es war ein Glück, ihr nahe sein zu dürfen. Und dieses Glück wollte ich einfangen. Jeder Mensch auf der Erde an meiner Stelle wäre wahrscheinlich gestorben.

VF Auf den Fotos sieht man sowohl die Prinzessin als Person als auch die Person als Prinzessin.

M.T. Sie war eben als Prinzessin erzogen worden. Ich schlug ihr vor, mit mir zu tanzen. Sie lehnte ab: Sie sei ja keine Peruanerin. Ich aber bin Peruaner, also darf ich das. Oft können die Menschen wegen ihrer Erziehung und Bildung nicht aus sich herausgehen. Vor allem in England, auch in Deutschland. Wir Lateinamerikaner sind sehr viel freier in dieser Hinsicht.

VF Welche Rolle spielt Sex in Ihren Bildern?

M.T. Sex wird oft mit Obszönität verwechselt. Als ich für Gucci Aufnahmen gemacht habe, sind wir sehr weit gegangen und haben ein „G“ in die Schamhaare eines Mädchens rasiert. Der damalige Designer Tom Ford und ich haben für Gucci diese Fantasiewelt entworfen. Sex muss man subtil inszenieren, denn der Grat zum Vulgären ist schmal. Selbst ich bin manchmal abgerutscht. Vielleicht waren die Bilder mit dem „G“ vulgär. Immerhin durften sie in machen Ländern nicht gezeigt werden.

VF Bereuen Sie das?

M.T. Ich bereue nie etwas. Und Schamhaare gehören nun einmal zum menschlichen Körper. Ich konnte nicht nachvollziehen, warum die Bilder in machen Ländern verboten waren.

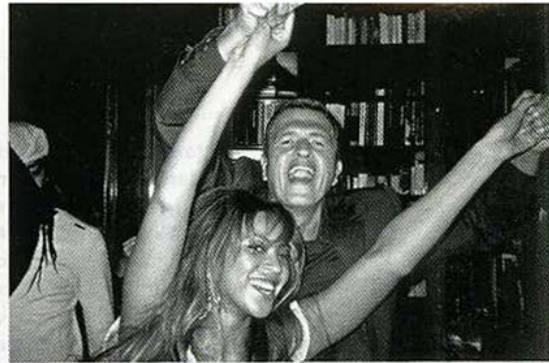
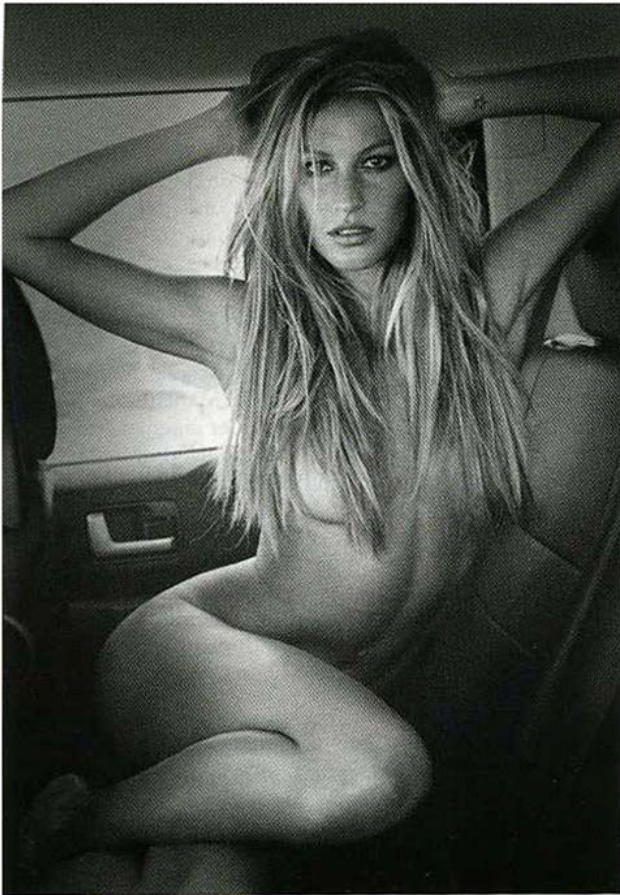
VF In Ihren Bildern geht es nie um billige Provokation. Das Bild von Ashton Kutcher und Demi Moore könnte auch von einem ihrer Kinder stammen. Es hat eine Unschuld. Und diese Unschuld ...

M.T. ... ist eine Provokation. Es geht bei den Bildern darum, das Gefühl zu vermitteln, man erlebe die beiden sehr privat.

VF Es scheint so, als könnten Sie einen Knopf betätigen, und die Menschen würden Ihnen sofort etwas offenbaren, was noch niemand gesehen hat.

M.T. Vielleicht liegt es daran, dass ich immer frage, ob die Fotografierten mit den Bildern glücklich sind. Als ich als Fotograf angefangen habe, waren Naomi Campbell und Kate Moss gerade sehr wütend, weil jemand einige sehr private Bilder veröffentlicht hatte. Und ich begriff, dass es einfach besser ist, um Erlaubnis zu bitten. Ich war mal mit Madonna in Budapest, um für VANITY FAIR Bilder bei den Dreharbeiten zu ihrem Film „Evita“ zu machen. Sie hatte gerade öffentlich erklärt, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben schwan-

»Sex wird oft mit Obszönität verwechselt.
Sex muss man subtil inszenieren, denn
der Grat zum Vulgären ist schmal«



GISELE BÜNDCHEN,
LOS ANGELES 2006

Mario Testino (Foto oben, mit der Sängerin Beyoncé Knowles) liebt die Stars. Und die Stars lieben ihn – weil er sie richtig gut aussehen lässt

ger war. Ungefähr 800 Paparazzi lauerten darauf, einen flüchtigen Blick auf sie zu erhaschen. Ich war in ihrem Umkleide-raum und fotografierte sie in einem durchsichtigen BH und einem durchsichtigen Höschen. Sie zeigte mir ihren Bauch, und ich fragte sie: „Mein Gott, weißt du, wie viel Geld wir mit diesen Bildern verdienen könnten?“ Sie sagte: „Ja, ich weiß. Und ich lasse dich diese Fotos machen, weil ich weiß, dass du so etwas nie tun würdest.“ Es geht um Vertrauen. Nachdem Diana gestorben war, wollten alle meine Fotos von ihr haben. Ich war sehr vorsichtig bei der Entscheidung, welche Bilder ich veröffentlichte. Stets fragte ich mich, welche Aufnahmen sie wohl gemocht hätte.

VF Viele Fotografen arbeiten mit der Ästhetik, die gerade in Mode ist. Bei Ihnen habe ich das Gefühl, es geht Ihnen um Klassik.

M.T. Das Klassische liegt in meiner Natur.

VF Aber Sie bekämpfen das.

M.T. Das stimmt. Ich kämpfe dagegen. Denn in der Mode geht es nicht darum, klassisch zu sein. Es geht um Veränderung. In letzter Zeit höre ich immer wieder, dass man meine Fotos gar nicht als meine erkennt. Ich freue mich darüber, und letztlich kommt mein Stil immer durch. Ich kann ein Abendkleid oder ein Affenkostüm fotografieren. Es wird immer elegant wirken.

VF Welche Veränderung konnten Sie in letzter Zeit feststellen?

M.T. Für die Februarausgabe der französischen „Vogue“ habe ich eine Party in New York veranstaltet, zu der die jungen Prominenten von heute kamen: die Jagger, die Casiraghis, die Niarchos. Sie sind die neue Elite, der neue Jetset. Und sie kamen alle zu meiner Party. Aus London, Paris, Los Angeles, Mailand, Brasilien, aus der ganzen Welt. Normalerweise würde man die Fotos von dieser Party am Ende einer Zeitschrift sehen. Kleine Partyfotos. Ich entschied, dass diese Bilder an den Anfang müssen. Lizzy Jagger auf einer ganzen Seite. Charlotte Casiraghi mit ihrem Freund auf einer ganzen Seite. Tatiana Santo Domingo auf einer ganzen Seite. Und dies war die Geschichte in der „Vogue“, die am meisten Beachtung gefunden hat. Warum? Weil wir immer Menschen sehen wollen, egal, wie viel uns die Mode bedeutet. Heute schauen viele Designer auf Charlotte Casiraghi, die Tochter von Caroline von Monaco. Genau so war es mit Gisele Bündchen, als sie das heißeste Mädchen war, oder mit Kate Moss. Es gibt immer einen Moment, in dem bestimmte Mädchen die Welt beherrschen: nicht nur die Oberschicht, sondern die ganze Gesellschaft, egal ob Feuerwehmann, Partygirl, Maler oder Künstler.

VF Sie sind schon seit Ewigkeiten im Geschäft. Ist Ihre Lust auf Glamour noch genauso stark wie früher?

M.T. Bevor ich Fotograf wurde, studierte ich Jura, Wirtschaft und Diplomatie. Am Ende kam ich zur Fotografie. Ich habe ein tiefes Bedürfnis nach Stil und Eleganz. Die Begeisterung für Mode mag nicht mehr so groß sein, dafür sammle ich seit zehn Jahren Kunst. In einem Punkt berühren sich beide Welten: Man darf sich keiner Idee verschließen. Man kann sich nicht auf Rot beschränken, wenn die Welt grün, blau, gelb und orange ist. Viele Menschen entscheiden sich viel zu früh für eine Sache. Ich bin alles. Und ich mache absolut alles, was mir in den Kopf kommt.

VF Ich weiß, dass Sie sich sehr für die zeitgenössische Kunst interessieren. Anders als in der Modewelt gibt es hier auch eine Ästhetik des Hässlichen.

M.T. Nun, kennen Sie das Sprichwort: „Zwischen Liebe und Hass gibt es nichts“? Zwischen Schönheit und Hässlichkeit gibt es auch nichts. Schönheit kann zum hässlichsten Ding werden, und Hässlichkeit kann zum schönsten Ding werden.

VF Geben Sie mir ein Beispiel?

M.T. Manches Kleid, das in den 60ern als schön galt, war in den 70ern lächerlich. Kinder lachen, wenn sie ihre Eltern tanzen sehen. Es gibt keine absolute Wahrheit. Der Grund, warum wir an Hässlichkeit selbst interessiert sind, ist mir nicht ganz klar. Ich bin weder Kunstkritiker noch Historiker. Ich denke, in den bildenden Künsten mögen wir alles, was wir nicht erwartet haben. Es sind die Werke, die du nicht verstehst, die dich zum Denken bringen und die Dinge in Frage stellen. Sie wirken nachhaltiger. Die Beschäftigung mit Kunst ist eine Suche. Und manchmal passiert es auch, dass nicht Schönheit, sondern das Hässliche Teil dessen ist, was man findet.

VF Geht Ihnen das manchmal auch so mit Menschen?

M.T. Ja. Schönheit und Hässlichkeit sind sehr relativ. Ein unattraktiver Mensch kann für dich schön werden. Es kommt darauf an, wie weit dein Geschmack entwickelt ist. Wenn du anfängst zu essen, ▷

gefällt dir das einfachste Gericht. Und nach Jahren fängst du an, Seeigel zu essen.

VF Wir zeigten Ihre Bilder einem Evolutionsforscher und erfuhren, dass alle Bilder dem Gesetz der Proportion folgen, dass hinter jeder Mode Naturgesetze stehen.

M.T. Deshalb ist Schönheit alleine nur begrenzt interessant. Selbst der schönste Mensch der Welt interessiert mich nicht, wenn er dumm ist. Wenn ich mit einem Model einen ganzen Tag verbringe, kommen andere Fragen auf: Wie ist sie geworden, was sie ist? Claudia Schiffer ist wunderschön, aber es gibt einige sehr schöne Frauen. Sie ist jedoch noch mehr und auf eine schwer erklärliche Art aufregend. Oder Kate Moss. Ich werde immer gefragt,

Mitarbeiter recherchieren, ich schiebe alles in den Ofen und nehme es wieder raus, wenn es fertig ist. Was uns noch verbindet: Kunst hat keinen Nutzen. Meine Bilder von Stars haben auch keinen Nutzen. Und manchmal gehe ich zu Veranstaltungen und verstecke mich wie Warhol hinter meiner Kamera, weil ich keine Lust habe, mit jemandem zu sprechen

VF Andy Warhol hat Menschen als Marke behandelt. Ist das bei Ihnen auch so?

M.T. Ich mache das Gegenteil. Warhol hat Stars zu Ikonen stilisiert. Ich möchte ihre intime Seite zeigen. Das hängt mit den verschiedenen Epochen zusammen. Heute findet sich die Art Warhols, eine Person zu zeigen, auf vielen Titelblättern der Welt.

»Warhol hat die Stars zu Ikonen stilisiert. Ich möchte ihre intimen Seiten zeigen«

warum ich so besessen bin von ihr. Sie ist nicht besonders groß gewachsen. Aber sie besitzt eine absolute Schönheit. Wenn sie kein Model wäre, sondern eine konservative Mutter, wäre ihr ihre Schönheit vielleicht nie bewusst geworden. Vielleicht würde sie Claudia Schiffer viel attraktiver finden als sich selbst. Aber Kate Moss ist magisch. Sie hat alles. Guten Geschmack, Intelligenz, Humor. Es geht hier nicht um einen Schönheitswettbewerb, eher um einen Persönlichkeitswettbewerb. Und es geht um Erfolg: Den lieben wir alle. Über Menschen, die interessant und erfolgreich sind, wollen wir alles wissen: wo sie leben, wen sie heiraten, wie ihre Kinder heißen. Und das hat nicht so viel mit Schönheit zu tun, da reicht manchmal auch ein Gang zum Friseur.

VF Ihre Bilder sind auch in Galerien und Museen ausgestellt. Wollen Sie den Kunstaspekt in Ihren Fotos weiter in den Vordergrund stellen?

M.T. Popkultur und Kunst lassen sich nicht mehr trennen. Es kann auch Kunst sein, eine Tasse Kaffee zu kochen. Die Künstlerin Nan Goldin hat anfangs drogenabhängige Transvestiten fotografiert, und es gab noch Diskussionen, ob das Kunst sei. Ebenso bei Andy Warhol, der größten Kunst-Ikone der Neuzeit. Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen seiner und meiner Arbeit. Auch er war besessen davon, das Jetzt festzuhalten und zu konservieren. Ich mache das auch so. Ich arbeite wie eine Fabrik: Meine

Zu Warhols Zeit waren Stars noch nicht so präsent. Damals war es möglich, Liz Taylor beim Dinner in einem Restaurant zu sehen. Heute kann kein Star mehr eine Straße entlanglaufen.

VF Was halten Sie eigentlich von den Deutschen? Sind wir schön?

M.T. Ich mag Effektivität und Pünktlichkeit. Wenn man in Peru pünktlich erscheint, ist das ein Affront. Wenn man um zehn Uhr eingeladen ist, sollte man um halb zwölf kommen. Ansonsten trifft man den Gastgeber in der Badewanne an. Aber ich mag auch viele Dinge in Lateinamerika, die Lockerheit im Umgang mit dem eigenen Körper und die Freude am Leben. Und ich liebe die Mischung aus beidem. Deutschland fasziniert mich. Die Kulti- viertheit. Der Geist. Ich bin häufig in Berlin. Hier gibt es diese spezielle Mischung aus sehr geordnetem und kultiviertem Geist und einer etwas chaotischen, künstlerischen Einstellung zum Leben. So viele Dinge wurden in Deutschland erfunden. Vielleicht liegt es am schlechten Wetter. In Deutschland liegt man eben nicht am Strand, sondern geht nach Hause, arbeitet, liest und ist kreativ.

VF Führt diese Art zu leben zu innerer Schönheit?

M.T. Die Schönheit in Deutschland ist vielleicht nicht so opulent wie in Frankreich. Aber aus Ihrem Land kommen einige der einflussreichsten Künstler. Man muss nur an Fritz Lang denken oder an Marlene

Dietrich. Die Deutschen haben sich aber vor allem mit Dingen beschäftigt, die profunder, wichtiger und origineller sind. Oder mit Wissenschaft und Technik.

VF Hat Deutschland sich verändert?

M.T. Ich bemerke einen enormen Wandel. Deutschland wurde zerschlagen, und aus dieser Erfahrung ist eine neue, großartige Generation von Menschen voller guter Absichten entstanden. Manchmal muss man stürzen, um sich der eigenen Nichtigkeit bewusst zu werden. Und das ist es auch, was ich in Berlin spüre. Diese unglaubliche Energie. Ich gehe selten aus, aber es liegt etwas in der Luft in Berlin. Ich spüre Bewegung. Und das reizt mich. In England ist es ähnlich. Auch dort gibt es eine Gesellschaft, die unendlich einfallsreich ist, die sich ständig neu erfindet. Engländer sind sehr liberal und gleichzeitig reaktionär.

VF Jonathan Meese, einer der wichtigsten jungen Berliner Künstler, inszenierte sein erstes Stück an der Volksbühne. Werden Sie hingehen?

M.T. Ich habe Jonathan mal fotografiert. Er ist wahnsinnig. Verrückt. Und entzückend. Wie ein Kind. Ich besitze viele seiner Bilder. Ich verstehe ihn, er ist wie ich ein Renaissancemensch. Er malt, fotografiert, macht Filme und tritt auf. Ich mag es, wenn Menschen sich selbst keine Grenzen setzen.

VF Jonathan Meese hat eines Ihrer Bilder für VANITY FAIR für ein Gemälde benutzt. Wie finden Sie das?

M.T. Es gibt einige Künstler, die das getan haben. Ich versuche, so viel wie möglich davon zu kaufen. Es ist interessant zu sehen, wie andere Künstler, die alle Freiheit und Zeit haben, meine Arbeit betrachten. Mein Arbeitsstil ist ja das genaue Gegenteil. Ich bin ständig unter Zeitdruck. Interessanterweise beneiden mich Künstler oft darum. Sie wollen gestresst und eingeschränkt sein.

VF Werden Leute wie Jonathan Meese inspiriert von Ihrer Fähigkeit, Schönheit zu erschaffen?

M.T. Vergessen Sie nicht: Schönheit ist in der Kunst ein verbotenes Wort.

- Interview: Ulf Poschardt

MARIO TESTINOS neuer Bildband „Let me in!“ erscheint Ende Februar und ist auf 1 000 signierte und nummerierte Exemplare limitiert.



INTERNET www.taschen.com
Verlag: Taschen; 300 Seiten; 350,- Euro